

Lebensziel und Arbeitsweise des Kardinals

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **66 (1911)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tagen als kostbare Zier von seinen Schultern hing. Doch viel höher schätzen wir die goldene Kette der Freundschaft, die unsern Landsmann fortan mit Karl Borromeo verband.

8. Lebensziel und Arbeitsweise des Kardinals.



Lebensziel und Arbeitsweise eines Mannes von der Größe und Bedeutung des Kardinals Borromeo in engem Rahmen zu zeichnen, ist keine leichte Sache, denn dieser Mann pflegte sein Programm nicht in papierenen Kundgebungen, sondern fast ausschließlich nur in Taten zu offenbaren. Nicht

an der Oberfläche und im quirlenden Strom der Tagesmeinungen sind die Triebfedern seines Handelns zu suchen, sie ruhten vielmehr in der unergründlichen Tiefe seiner gottbegeisterten Seele. Von der Vorsehung einmal in den Dienst der Kirche berufen, kannte Borromeo keinen höhern Ehrgeiz, als ihr treuester Diener zu sein. Hehr und groß erscheint das Ziel, welches der junge Kardinal ins Auge gefaßt, aber ebenso groß und nie erlahmend zeigte sich die Schwungkraft und die Hingabe, mit welcher diese energische Natur ihrem Ideal zustrebte. Nur einmal durfte die Welt glauben, daß vor dem jungen Manne sich ein Scheideweg aufgetan und ein innerer Zwiespalt seinen religiösen Schaffensmut lähme. Ein Fieber hatte am 19. August 1562 seinen einzigen Bruder dahingerafft. Die Verwandtschaft drang in den Kardinal, dem kirchlichen Dienst zu entsagen und im Interesse des gräflichen Hauses in den Ehestand zu treten. Ein weniger idealer Geist wäre diesem Ansturm wahrscheinlich erlegen und hätte der Lebensbahn

eine andere Richtung gegeben. Aber Borromeo schwankte und zauderte nicht. Eigenes Familienglück und das Interesse an einer direkten Fortsetzung der Linie wog in seinen Augen nicht schwer genug, um ihn vom speziellen Dienste des höchsten Herrn wieder abzuziehen, dem er ohne Falsch und Eigennutz seine Kräfte zu weihen begonnen hatte. Um alle diesbezüglichen Ratschläge gegenstandslos zu machen, ließ sich der hochsinnige gräfliche Diakon in aller Stille am 17. Juli 1563 die Priesterweihe erteilen und las dann am Feste Maria Himmelfahrt in St. Peter an der Konfessio die erste heilige Messe.¹⁾ Dieser Tag gestaltete sich nicht nur für den Primitianten, sondern auch für den katholischen Erdkreis zur Konfessio oder zum Bekenntnis, und die dankbare Nachwelt segnete jenen raschen Entschluß, der nachträglich ihr so viel Heil gebar. Von seinem Oheim, dem Papste, über seine Handlungsweise zur Rede gestellt, gab der Heilige voll Würde die programmatische Antwort: „Tadeln Sie mich nicht, denn ich habe mir jene Braut erwählt, die ich von jeher begehrt.“²⁾

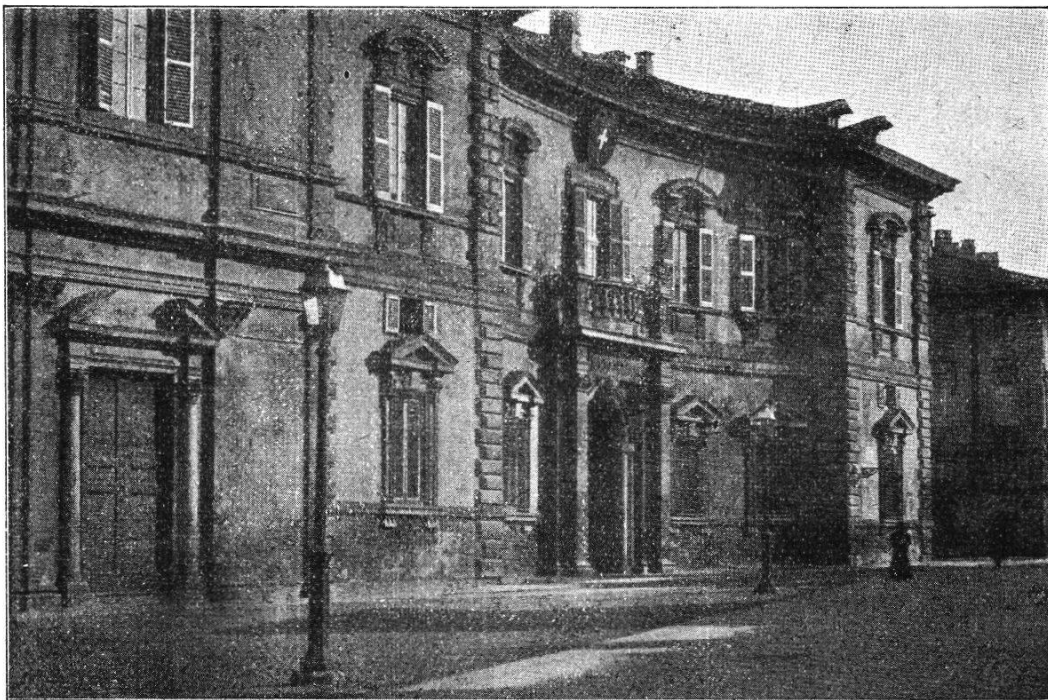
Mit blutendem Herzen mußte der Kardinalnepot auf seiner hohen Warte täglich sehen und erfahren, welche tiefe Wunden die Glaubensspaltung der katholischen Kirche geschlagen. Nur ein allgemeines Konzil, welches der Häresie gegenüber die katholische Lehre genauer formulierte und der Kirchendisziplin für die neuen Zeiten ebenfalls neue Bahnen eröffnete, konnte dem fortschreitenden Verderben Einhalt tun. Es ist Karls unbestrittenes Verdienst, als die rechte Hand des Papstes in hervorragendem Maße die Wiederberufung und den glücklichen Abschluß des Tridentinums gefördert zu haben. Der Kammerdiener des Heiligen, ein Schweizer, bezeugte im Kanonisations-

1) Silvain I, 77. Manche Autoren identifizieren irrtümlich den Tag der Priesterweihe mit dem Tag der Primiz.

2) Zeugnis des Ambros Fornero von Freiburg i./Ue. im Heiligsprechungsprozeß. Siehe D'Alessandri S. 2. Der heilige Vater scheint entgegen einer vielverbreiteten Annahme den Entschluß seines Neffen nicht mißbilligt zu haben. Siehe *Analecta Bollandiana*, Bruxelles 1895, Vol. XIV, 346.

prozeß, daß er oft gehört, wie sein Herr den Papst zur Eröffnung des Konzils gedrängt habe und wie der Kardinal hernach befohlen, die Boten von Trient mit ihren Nachrichten zu jeder Stunde der Nacht bei ihm vorzulassen, um die schwebenden Angelegenheiten wo möglich sofort erledigen zu können.¹⁾

Ein Mann von dem Seelenadel unseres Kardinals hätte es jedoch nicht fertig gebracht, Reformen für andere zu ersinnen und die eigene Person dabei zu übersehen. Läuterung von



Gegenwärtige Fassade des ehemaligen schweiz. Kollegs in Mailand. allem dem, was ihn menschlich und allzu menschlich dünkte an sich, bildete einen der ersten und ernstlichsten Programmpunkte des jugendlichen Kirchenfürsten und es gereicht ihm keineswegs zur Unehre, daß er nicht schon zu Beginn seines öffentlichen Lebens auf dem Gipfel der Vollkommenheit stand, sondern ihn erst im Lauf der Jahre erstieg. Hilfe von

¹⁾ D'Alessandri S. 2. Mehrere eigenhändige Schreiben des Papstes und des hl. Karl an die Legaten in Trient sind abgebildet in San Carlo 1909 S. 84 ff. Den 12. April 1561 ging Karls Bruder, Graf Friedrich, nach Trient. Er selbst blieb bekanntlich in Rom.

oben schien ihm für sein jugendliches Alter und die Schwere seines Postens unentbehrlich. In seinen Gemächern richtete daher Borromeo ein Oratorium ein, wohin er sich täglich zweimal zum heiligen Zwiegespräch mit Gott zurückzog. Die Herrschaft über seinen Leib und seine Sinne suchte er durch verschiedene Arten von Kasteiungen sich zu sichern. Ambros Fornero, sein Kämmerer, wußte sich noch 1603 zu erinnern, wie er in den Schuhen seines Herrn Knoten gefunden, welche derselbe zur Abtötung hineingelegt und als die Neugier ihn dazu verleitete, dessen knopfreie Geißel am eigenen Leibe zu probieren, fand er, daß dies Werkzeug sehr wehe tat.¹⁾

Schon in den ersten Briefen aus Rom beklagte sich die Umgebung des Kardinals über ein zu geringes Maß von Abspannung und Erholung.²⁾ Als Universitätsstudent hatte er in freien Stunden gelegentlich Schach gespielt³⁾ und in Rom interessierte er sich anfänglich noch für die Jagd und bestellte durch den Nuntius in Wien einige Hunde.⁴⁾ Aber im Jahre 1564 begann der Papstneffe in noch stärkerem Grade auf alle Zerstreungen zu verzichten und ein so strenges Leben zu führen, daß er inmitten seiner vielfach ganz weltlichen Umgebung Aufsehen und bei alten Höflingen jedenfalls sogar Kopfschütteln erregte. Seit dem Aufblühen der Renaissance hatte man es in der Stadt so vieler Bekenner und Märtyrer eben verlernt, Heilige mit eigenen Augen zu schauen. Wider die Jesuiten erhob sich ein förmliches Geschrei, weil sie dem jungen Mann mit ihrer übertriebenen Askese den Kopf verdreht hätten und es hieß, der Papst habe ihnen samt und

1) D'Alessandri S. 2.

2) Motta, Otto pontificati S. 10 und 11. Herkules Lodi an Guido Borromeo den 17. Februar 1560. Deutsche Uebersetzung in der Schweiz Rundschau, Jahrgang 3 S. 459.

3) Zeugnis des Studiengenossen Simon Bossi von Mailand. D'Alessandri S. 2.

4) Brief an Zacharias Delfino vom 4. Dezember 1561. Steinherz, Nuntiaturreporte aus Deutschland. 2. Abteilung 1560—1572. Wien 1897, Bd. I, 324.

sonders den Umgang mit seinem Neffen verboten. Doch war dieses nur bezüglich des Generalprokurators P. Johann Baptist Ribera der Fall und auch dieser zeigte sich bald wieder öffentlich in der Gesellschaft des Kardinals.¹⁾

Nach dem Gesagten fällt es nicht mehr auf, wenn die Gesandten der Republik Venedig jeweilen nach der Rückkehr aus Rom in ihrer Berichterstattung vor der Signorie voll des Lobes waren über den sittlichen Wandel des Kardinalnepoten. Rücksichtslos pflegten sie sonst vor dem heimischen Rate alle menschlichen Seiten des römischen Hofes aufzudecken und dabei die moralischen Schwächen selbst der höchsten Würdenträger nicht zu schonen. Um so glaubwürdiger und wertvoller klingt das Zeugnis, welches Hieronymus Soranzo 1563 dem Kardinal Borromeo in folgenden Sätzen ausstellte. „Er führt ein Leben voll Unschuld und soweit dasselbe bekannt ist, darf man es rein von jeder Makel nennen. Der Kardinal lebt so fromm und gibt ein so gutes Beispiel, daß er nichts zu wünschen übrig läßt. Er steht in der Blüte der Jahre und als Neffe eines Papstes und von ihm so sehr begünstigt, umgeben ihn gar viele Bequemlichkeiten und an einem solchen Hofe fehlt es auch nicht an Vergnügungen jeglicher Art. Wenn er aber dessen ungeachtet ein so musterhaftes und sittsames Leben führt, so muß dies Seiner Erlauchtheit sicher zum großen Lobe angerechnet werden.“²⁾

Wenn wir dem Porträt auf der Ehrenmedaille von 1563 Glauben beimessen wollen, so bot Karl Borromeo mit seinem

1) Schreiben des P. Johann de Polanco, Sekretär der Gesellschaft Jesu an P. Peter Canisius und an die übrigen Vorgesetzten der Gesellschaft. Rom, 20. Mai 1564. Braunsberger, Beati Petri Canisii, societatis Jesu, epistulae et acta. Friburgi MCMV, Vol. IV, 530. Auch in diesem Briefe wird dem Lebenswandel des Kardinals das höchste Lob gesprochen, z. B. Cardinalis Borromeus homo multarum virtutum, genere immaculatissimus . . . ut quam maximos progressus in divino servitio faceret, cum nostris consilium de salute animae habere instituit.

2) Albèri, Relazioni, Vol. X, 91. Noch ausführlicher stellten wir die venetianischen Gesandtschaftsberichte über Borromeo zusammen in der Schweizerischen Kirchenzeitung Nr. 44 und 49 1910.

gestutzten Vollbarte in den ersten Römerjahren ein Bild männlicher Schönheit und jugendlicher Kraft.¹⁾ Aber schon zu Ende des Jahres 1565 stellte der Venetianer Jakob Soranzo den verwüstenden Einfluß des Askese auf die äußere Erscheinung mit den Worten fest: „Der Kardinal Borromeo ist jetzt 27 Jahre alt, von schwächlicher Konstitution und abgemagert infolge seiner Studien, seines Fastens, der Nachtwachen und andern Abtötungen.“ Im übrigen gipfeln die Beobachtungen dieses Gesandten in dem Urteil: „Sein Leben ist von höchster Unschuld und Reinheit.“²⁾ Er liest jeden Festtag die Messe,³⁾ fastet sehr häufig und benimmt sich in allen Dingen mit solcher Frömmigkeit, daß er hierin jedem ein einzigartiges Beispiel gibt. Mit Recht heißt es, er allein nütze dem römischen Hofe mehr als alle Dekrete des tridentinischen Konzils zusammen. Man hat es jedenfalls höchst selten erlebt, daß ein Neffe des Papstes und zudem sein Liebling, in einem so jugendlichen Alter und an einem Hofe, voll von so vielen Bequemlichkeiten, sich selbst überwunden habe und das Fleisch und die Welt.“⁴⁾

Bei der zeitweiligen Kränklichkeit Pius IV. beschäftigte sich der Stadtklatsch bereits mit seinem Nachfolger und da Borromeo bisher in so hohen Ehren und an der Spitze aller Geschäfte gestanden, nannte man gelegentlich auch seinen Namen. Auf eine derartige Anspielung entgegnete jedoch der Kardinal dem venetianischen Gesandten, es sei eine zu große

1) Abgebildet in San Carlo 1909 S. 45. Eine ähnliche Münze ebenda S. 62.

2) Albèri, Relazioni, Vol. X, 133. La vita sua è innocentissima e castissima. Dice messa ogni festa, digiuna spessissimo.

3) Jene Prälaten, welche sich mit der allgemeinen Kirchenverwaltung befaßten, lasen damals nur selten die Messe. Auch manche Pfrundbriefe in der Urschweiz sahen während der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts noch nicht tägliche Zelebration vor.

4) Si può con ragione dire ch' egli solo faccia più profitto nella Corte di Roma, che tutti i decreti del Concilio insieme.

Verwegenheit und eine Sünde vor Gott an so etwas zu denken.¹⁾

Ueber die geschäftliche Betätigung des Kardinals schrieb Herkules Lodi am 17. Februar 1560 an den Grafen Guido Borromeo nach Mailand: „Seine Erlauchtheit zeigt sich derart begeistert für das öffentliche Wohl und so sehr vertieft in die Amtstätigkeit, daß er wirklich einzig erscheint. Alles erträgt er mit unglaublicher Geduld; er achtet nicht auf die eigenen Unbequemlichkeiten des Lebens, auf die vielen verdrießlichen Audienzen und auf die ungewöhnlichen Anstrengungen seiner Studien und die unendlichen Schreibereien, von denen auch ich zu meinem größten Vergnügen mehr als nur meinen Teil zu kosten bekomme. Ich schätze mich nämlich glücklich, wenn ich mich zu irgend einem Unternehmen tauglich erachtet sehe zur Entlastung Seiner Erlauchtheit, von der ich aber gleichwohl wünsche, daß sie bei ihrer beständigen körperlichen und geistigen Tätigkeit und im Bestreben, einzig andern zu helfen, nicht sich selbst und ihre Gesundheit und diejenige ihrer Diener vergessen möchte.“²⁾

Borromeo ließ trotz aller Vorstellungen und Bitten der Verwandten und Freunde von seinem Eifer nicht ab. Wenn der Papst früh morgens seine mit Leidenschaft gepflegten Fußtouren beendet hatte, trat Kardinal Borromeo und der erste Sekretär Tolomeo Galli, der später als Staatssekretär den Namen „Kardinal von Como“ führte, in die päpstlichen Gemächer, um während zwei bis drei Stunden alle öffentlichen und privaten Geschäfte des hl. Vaters zu erledigen. Auf den Abend verfügte sich der Neffe wiederum zum Oheim und hielt sich überhaupt den ganzen Tag ihm zur Verfügung. Ja, der Venetianer Jakob Soranzo fügt sogar bei, daß er sich nie vom Papste entferne, ohne ihn vorher um Erlaubnis zu bitten.

¹⁾ Albèri, Vol. X, 144. Lui si dimostra alienissimo da questi pensieri, e ha detto anco a me che il pensare a cose tali è troppo gran temerità e offesa a Dio.

²⁾ Motta, Otto pontificati S. 10.

Selbst in Dingen, welche seiner Kompetenz anheim gegeben waren, faßte er nicht leicht einen Entschluß, ohne vorher sich nach den Wünschen des Papstes zu erkundigen. Pius IV. liebte denn auch diesen seinen Neffen über alles und schenkte ihm unbegrenztes

Vertrauen. In Pavia hatte Karl sich in den Rechtswissenschaften ausgebildet, in Rom vertiefte er sich mit einem Bunde Gleichgesinnter nach der Tagesarbeit in die Philosophie der Alten. Alle Zeit aber, welche Borromeo von den Berufsgeschäften erübrigen konnte, verwandte er mit solchem Bildungstrieb auf das Studium der

Theologie, Selbständigkeit. Doch mußte einer derselben 1563 gestehen, daß Borromeo ein zutreffendes Urteil besitze und sein Nachfolger auf dem Gesandtschaftsposten fügte 1565 weiter hinzu, daß sich der Kardinal in jeglicher Materie



Statue in der Pfarrkirche Stans.

daß Jakob Soranzo dies für jene Zeit als eine Seltenheit bezeichnete.

Nur das eine wußten die venetianischen Gesandten, welche selber in jahrzehntelangem Staatsdienst ergraut und als Vertreter ihrer Handelsrepublik weit in der Welt herumgekommen waren, diesem ersten aber noch sehr jugendlichen Gehilfen des Papstes vorzuwerfen: Mangel an Erfahrung und

runge und

leicht zurechtfinde und auch in allen Geschäften sehr bewandert sei.¹⁾

Weitere Kreise Roms zehrten noch immer von den Erinnerungen an die Renaissance und wohl mehr als nur einer sehnte sich nach jenen Tagen sorglosen Lebens und Genusses zurück. Von damals war man sich gewohnt, hohe Herren mit vollen Händen wahllos Geld und Gnaden von sich werfen zu sehen.²⁾ Von Borromeo's Charakter durfte man dies schlechterdings nicht erwarten. Schon als gebürtiger Mailänder brachte er einen praktischen, kaufmännischen Geist mit sich nach Rom und wir wundern uns nicht allzusehr, wenn man ihm nachredete, er sei karg im Austeilen von dem Seinigen und im Erbeten von Gnaden für andere. Auf solche Vorhalte pflegte der Kardinal jedoch zu antworten, es scheine ihm eine allzu starke Belastung des Gewissens zu sein, wenn er Männer als Prälaten in Vorschlag bringen wollte, die er für solche Aemter nicht geeignet finde und dies sei denn auch der Grund, warum er hierin so stark zurückhalte.³⁾

Bezüglich Verwendung seiner Einkünfte teilte der Kardinal ebenfalls nicht völlig die Ansichten der Menge. Man schätzte 1563 seine jährlichen Einnahmeposten folgendermassen: Das Erzbistum Mailand 7000 Skudi; die Abtei Arona 2000; die Abteien Moggio, Follina und Colle im Venetianischen 3000; die Abtei Nonantola im Modenesischen 3000; eine Abtei im Neapolitanischen 1000; die Pension von Spanien 9000 (früher 12,000); die Legation von Bologna 7000; diejenige von Ravenna 5000; die Regentschaft von Spoleto 3000; die vier

¹⁾ Hieronymus Soranzo 1563: Mostra nelle sue azioni esser di assai buon giudizio, ma d'ingegno molto tardo. Jakob Soranzo 1565: Onde è fatto già tanto versato in tutti i negozi, che si come è pazientissimo in tutte le udienze, così espedisce facilmente tutte le materie.

²⁾ Als Pius IV. in der Loggia von Sankt Peter sich zum Papst krönen und dabei offenbar einer alten Sitte gemäß Geld unter das Volk werfen ließ, wurden mehr als 25 Personen von der Menge erstickt. Eubel, Hierarchia III, 40.

³⁾ Albèri, vol. X, 135.

Galeeren seines Bruders Friedrich und die väterlichen Güter in Arona je 4000, zusammen also jährlich 48,000 Skudi ohne die üblichen Geschenke und Verehrungen. Im Jahre 1565 lautete die Berechnung wieder etwas anders, aber nicht weniger ergiebig. Das Erzbistum Mailand und die Familiengüter erfuhren die nämliche Schätzung. Die Abteien aber wurden zusammen auf 15000 Skudi und die beiden Legationen ebensohoch angeschlagen. Dazu flossen je 8000 Skudi vom Erzbistum Toledo und vom Fürstentum Oria.¹⁾ Diese Einkünfte erschienen um so größer als man bei der persönlichen Bedürfnislosigkeit des Kardinals nicht recht wußte, wie er mit seinem Gelde haushalte. Bedeutende Summen gingen vermutlich weg für Ausstattung seiner Schwestern, die meist in eine höhere Gesellschaftsklasse sich verheirateten und zu deren standesgemäßer Aussteuer die väterlichen Erbgüter bei weitem nicht hingereicht hätten. Eine beträchtliche Höhe scheinen trotz der kurzen Lebensdauer, die Schulden seines Bruders Friedrich erreicht zu haben, (300,000 Skudi), deren Tilgung dem Kardinal oblag. Als es über die Jesuiten herging, fabelte man von ungezählten Tausend Dukaten, welche Borromno an das Jesuitenkolleg in Rom solle beigesteuert haben. Andere nannten die Summe von zehntausend in neuer Währung.²⁾ Im übrigen war es bekannt, daß Borromeo Almosen spende und namentlich arme Bräute aussteuere. Noch heute wird in seiner Titelkirche St. Praxedis ein Tisch als Reliquie aufbewahrt, auf dem er die Armen gespeist.³⁾ Gleichzeitig befaßte sich derselbe mit der Gründung eines Konviktes für Univer-

¹⁾ Albèri, vol. X, 92 und 136. Am 22. Dezember 1560 wies Pius IV. seinem Neffen 1000 Goldskudi und im folgenden Jahre weitere 500 Goldskudi aus den jährlichen Erträgnissen des Bistums Ferrara an. Sala, Documenti I, 127—130. Der Venetianer Paul Ticpolo redete 1569 von armen Kardinälen mit kaum 2000 Skudi Jahreseinkommen, während andere bis 80,000 Skudi zu verzehren hatten. Ueber Nonantola und Follina siehe Sala, Documenti III, 789.

²⁾ Braunsberger, Beati Petri Canisii epistulae, Vol. IV, 531.

³⁾ Abgebildet in San Carlo 1909 S. 69.

sitätsstudenten in Pavia und ließ noch während des Römeraufenthaltes 1564 mit dem Bau beginnen.¹⁾ Der Kardinal gehörte auch nicht bloß jener Kommission an, welche in Rom das erste Priesterseminar nach den Vorschriften des tridentinischen Konzils einrichten sollte,²⁾ sondern war vielmehr der erste Prälat, welcher in seiner Bischofsstadt Mailand schon am 10. Dezember 1564 eine solche Anstalt eröffnete.³⁾ Die Stiftung des „Monte di Pietà“ zu Rom verdankt dem Kardinal Borromeo ihre Statuten und die Organisation und ehrt ihn gleichzeitig als großmütigen Wohltäter.⁴⁾ Auf seine Verwendung hin erleichterte Pius IV. durch Breve vom 29. November 1564 die Benützung der vatikanischen Bibliothek.⁵⁾ Borromeo erwarb sich sogar ein Verdienst um die armenische Literatur, indem er mit den Kardinälen Mark Anton Amulius und Johann Morone in Verbindung mit dem Bischof Fiordibello im Jahre 1565 die Herausgabe eines sogenannten ewigen Kalenders ermöglichte, für dessen Typen und Einrichtung Abagar und sein Sohn Sultan im Auftrage des armenischen Patriarchen die Approbation des Papstes nachgesucht hatten. Die genannten Personen finden wir mit Namensüberschriften auf diesem höchst interessanten Druckerzeugnis abgebildet und das gleiche ist wieder der Fall im Psalterium, dessen Druck am 17. Mai 1566 in Venedig vollendet wurde, wo auch

1) Die Reproduktion eines Situationsplanes vom bekannten Architekten Pellegrini steht als Schluß eines Briefes vom 20. Juni 1564 in San Carlo 1909 S. 200.

2) Aug. Theiner, Geschichte der geistlichen Bildungsanstalten. Mainz 1835 S. 104 ff.

3) Die Eröffnung war ursprünglich auf den 11. November geplant und Borromeo hatte für diesen Tag einen Ablass ausgewirkt. Sala, Documenti I, 147.

4) Donato Familia, Il sacro monte di pietà di Roma. Ricerche storiche e documenti inediti. Contributo alla storia della beneficenza e alla storia economica di Roma. Roma 1900. Die genannte Tatsache wurde erstmals durch diese Schrift aufgedeckt.

5) Mitteilungen des Institutes für österreichische Geschichte. Bd. XVII (1896) S. 293.

der erwähnte Kalender gleichsam als Probe und Vorläufer erschienen war.¹⁾

Eine ähnliche Darstellung, aber offenbar ohne Porträtähnlichkeit, findet sich auf einem Glasgemälde des historischen Museums von St. Gallen, welche Pius IV. darstellt, wie er umgeben von Kardinälen 1565 dem Abte Otmar Kunz von St. Gallen die Bulle mit der Wahlbestätigung überreicht.²⁾ Dieselbe war unerwartet auf Schwierigkeiten gestoßen, weil unter anderem auch Kardinal Borromeo die Beobachtung der tridentinischen Vorschriften verlangt und den Informationsprozeß dem Bischof von Konstanz übertragen hatte, mit welchem das Stift wegen der Jurisdiktion seit langem auf gespanntem Fuß gestanden. Der Gewandtheit und dem Einflusse Ritter Lussy's, der wegen des Bündnisses mit Pius IV. gerade nach Rom reiste, dankte es der Abt, wenn der Konflikt verhältnismäßig sehr rasch und günstig gelöst wurde.³⁾ Wohl zu den interessantesten Beziehungen, die Borromeo von Rom aus unterhielt, gehören jene Briefe, welche er mit Don Carlos, dem unglücklichen Sohne Philipps II. von Spanien⁴⁾ und mit der nicht weniger unglücklichen Schottenkönigin Maria Stuart wechselte.⁵⁾ Des Verkehres mit Seckelmeister Johann Zum-

1) Abbildung und Text in San Carlo 1910 S. 602 und 629. Diese Tatsache mag vielleicht etwas dazu beigetragen haben, daß ihm 1580 die Reform des armenischen Basilianerklosters S. Kosmas und Damian in Rom anvertraut wurde.

2) Johann Egli, Die Glasgemälde des Monogrammist N. W. im historischen Museum zu St. Gallen, in: Beiträge zur St. Gallischen Geschichte. St. Gallen 1904. Farbige Tafel I.

3) Ziegler, Abt Otmar II. von St. Gallen. St. Gallen 1896 S. 42. Brief Borromeo's an den Abt vom 9. Juni 1565.

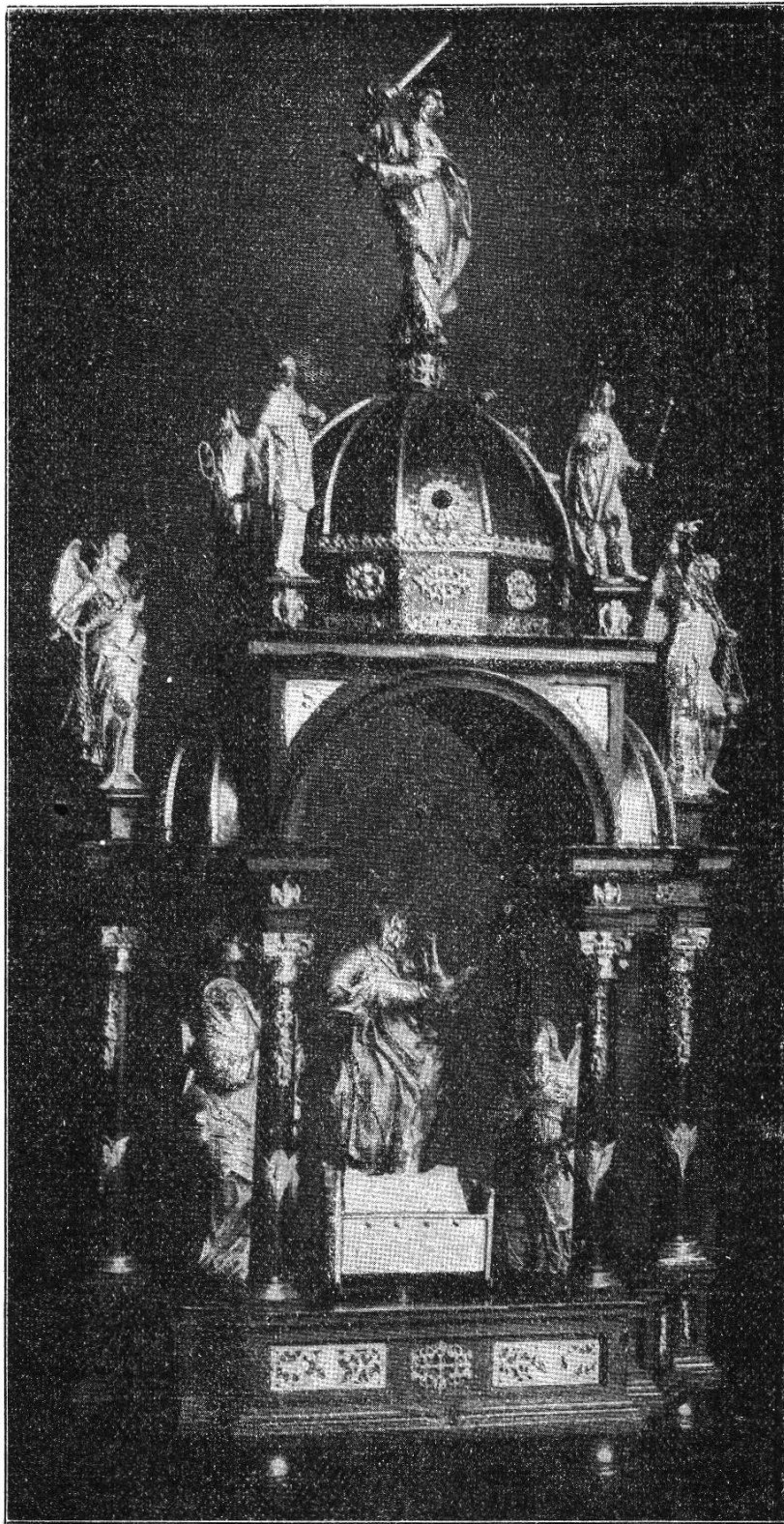
4) Bezügliche Briefe sind abgedruckt im Bollettino storico della Svizzera italiana 1899 S. 32 ff.

5) Das Faksimile eines Briefes der Maria Stuart, datiert Sterling 24. Mai 1565, findet sich in San Carlo 1909 S. 241. Vgl. dazu Sala, Documenti III, 149. Der Trostbrief Borromeo's an Maria Stuart ist enthalten in der Briefsammlung seines Sekretärs Giovanni Botero, die mehrere Auflagen erlebte.

brunnen von Uri und der zweiten Gesandtschaft Ritter Lussy's zu Pius IV. soll noch anderswo gedacht werden.

Borromeo's Beispiel blieb nicht ohne Wirkung. Allmählich nahm man dieselbe sogar in der Stadt und im öffentlichen Leben wahr. Der venetianische Gesandte Jakob Soranzo glaubte diese Wandlung zum Bessern nicht zum wenigsten unserem Kardinal zuschreiben zu dürfen. „Die Völker, so führt der Gesandte aus, pflegen nämlich so zu sein wie die Fürsten. Weil nun aber der Kardinal, in dessen Händen alle Geschäfte liegen, selber so fromm und zurückgezogen lebt und sich nur gegen jene zugänglich und freigebig zeigt, welche ihm ähnlich sind, so gibt es weder einen Kardinal noch einen andern Mann des Hofes, der auf irgend eine Gunst rechnen könnte, ohne tatsächlich oder wenigstens zum Schein so zu leben, wie er. Darum sind die Vergnügungen jeglicher Art wenigstens in der Öffentlichkeit zurückgegangen. Man sieht keine Kardinäle mehr in Masken, oder zu Pferd, noch in der Kutsche mit Damen spazierenfahren, wie dies noch vor kurzem üblich war, sondern unter großer Strafe gehen sie allein in verschlossenen Wagen.¹⁾ Es haben gänzlich aufgehört die Bankette, Spiele, Jagden, Livreen und jeder andere offen-

¹⁾ Alberi, Vol. X, 138. Non si vedono più cardinali nè in maschera, nè a cavallo, nè in cocchio andar a spasso per Roma con donne, come non è molto che si soleva, ma a gran pena vanno soli in cocchio tutti serrati. Die Anschauungen über die Zulässigkeit der verschiedenen Transportmittel für die einzelnen Stände wechseln mit den Zeiten stark. Damals kam der bessern Gesellschaft die Kutsche ungefähr so vor, wie der Neuzeit noch unlängst ein Velo oder Automobil. Pius IV. verbot den Kardinälen am 17. November 1564, künftig in Reisewagen (redis) oder Zweispännern in den Vatikan zu öffentlichen Aufzügen zu fahren. Sie sollten reiten oder sich im Falle von Krankheit der Sänfte bedienen. — Borromeo erlaubte, die Stationalkirchen Mailands zu besuchen „in cocchio o carrozza, o lettica, purché vada serrata con le tendine, o porte d'intorno intorno fuori che dalla parte d'avanti.“ Ratti, Acta Ecclesiae Mediolanensis, vol. III, 1146. Wenn die mailändischen Geistlichen wallfahrteten, so galt die Vorschrift: „Che non vadi nè in barche, nè in cocchi o carente, dove siano donne, hebrei o soldati.“ Sala, Documenti II, 154.



Altaraufsatz mit silberner Karlsstatuette in Altdorf.

kundige Luxus und dies um so mehr, als jetzt am römischen Hofe sich kein Laie von Rang aufhält, während ehemals viele Verwandte oder sonst von den Päpsten abhängige Personen da zu sein pflegten. Die Geistlichen tragen alle ihre Standeskleidung, weshalb man schon beim Anblick der Männer deutlich die Reform erkennt. Daraus erklärt es sich andererseits, daß die Kunsthandwerker und die Händler erklären, nicht mehr bestehen zu können, weil eben für nichts mehr Geld in Umlauf kommt. Und weil fast alle Aemter und Würden sich in den Händen von Mailändern befinden, die als begehrt und nichts weniger als freigebig gelten, so gibt es nur sehr wenige, welche mit diesem Pontifikat und seiner Regierung zufrieden sind.“

Ein anderer Gesandte, Paul Tiepolo, urteilte rückblickend und vergleichend, im Jahre 1569 ebenfalls etwas abschätzig über die Regierung Pius IV. Es mochten alte Rivalitäten zwischen den beiden Handelszentren Mailand und Venedig, die Sympathien über Gebühr zum Nachteil des Mailänders beeinflußt haben. Pius zeigte sich der Markusrepublik immer sehr gewogen. Unter den 59 italienischen Kardinälen war dieselbe mit 7 Purpurträgern hinreichend vertreten. Neben den 12 Römern zählte man freilich ebenso viele Mailänder und je vier Genuesen und Piemontesen. Je zwei Kardinäle stammten von Bologna und Ferrara und je einer von Perugia, Mantua und Urbino. Oberitalien besaß mithin im hl. Kolleg die Mehrheit, was die stolzen Römer wohl manchmal in üble Laune versetzte.

Wie ehrenvoll die Stellung eines Kardinalnepoten für den hl. Karl auch sein mochte, so fehlte es doch nicht an Vorkommnissen und Konstellationen, welche ihm den Abschied von Rom wesentlich erleichterten. Wiederholte Krankheitsanfälle ließen bei seinem Oheim ein Ende in nicht allzuferner Zeit voraussehen. Borromeo war aber nicht so verhärtet im Besitze der Macht, daß er die letzte Stunde hätte abwarten wollen, wo ihn der Tod des Papstes mit einem Schlage von der Höhe seines Einflusses stürzen konnte. Es

muß ihm vor allem jener Augenblick unvergeßlich und peinlich gewesen sein, in welchem der hl. Vater während des Konsistoriums vom 30. Dezember 1563 einige Kardinale mit barschen Worten anfuhr, weil sie zur Zeit der neuesten Krankheit bezüglich der Wahl eines Nachfolgers sich bereits in Praktiken eingelassen.¹⁾ Der letzte Jahrestag der Krönung, den Pius erlebte (6. Januar 1565), entbehrte ebenfalls nicht des bittersten Beigeschmackes. Denn gerade an diesem Tage, an dem er die Stiefschwester seines Neffen Karl mit dem Grafen Hannibal von Hohenems unter außerordentlich glänzenden Festlichkeiten vermählte, hatte der Papst Anlaß, den Kardinälen eine Verschwörung gegen seine Person zu enthüllen. Am 19. Januar kam der Papst auf das Ereignis zurück und erließ Maßnahmen gegen das Eindringen von Unberufenen in den Vatikan. Benedikt Accolti, ein religiöser Schwärmer, bezweifelte die Rechtmäßigkeit des jetzigen Papstes und wollte durch Mord die Wahl eines bessern Nachfolgers beschleunigen.

Als ein Krebsübel in der Kirche Gottes wurde seit langem die Vernachlässigung der Residenzpflichten ab seite der Prälaten beklagt. Es dünkte eben die Pfründenjäger und die Herren vom Adel vergnüglicher, ihr fettes Einkommen in Rom oder in einer andern Hauptstadt bei reichem Szenenwechsel zu verzehren als in irgend einem langweiligen Provinzstädtchen die kleinen Freuden und Leiden mit dem Dom- und Pfarrklerus zu teilen. Kaum war Borromeo im Vatikan einigermassen heimisch geworden, so erschien am 4. September 1560 ein Dekret, welches die Bischöfe verpflichtete, nach ihren Kathedralsitzen abzureisen.²⁾ Sofort regnete es

¹⁾ Eubel, Hierarchia III, 40. Hier finden sich manche wichtige Beschlüsse und Ereignisse aus der Regierungszeit Pius IV. an Hand der Protokolle zusammengestellt.

²⁾ Eubel, Hierarchia III, 40. Eine bezügliche Kundgebung scheint bereits mehrere Monate zuvor erfolgt zu sein, denn Herkules Lodi schreibt am 17. Februar 1560 nach Mailand: „vescovi, che per ordine di sua Santità, fatto quattro giorni sono, devono andar alla cura delle loro chiese, passate le prossime cenere.“ Motta, Otto pontificati S. 12.

Entschuldigungen. Ein Erlaß vom 4. Mai 1562 untersagte den Kardinälen, Benefizien für andere in Verwahrung zu nehmen. Auch hier suchten die Betroffenen ihr Heil im Aufschub. Vom 1. Januar 1562 bis zum 6. Januar 1563 war die Zahl der Kurialkardinäle allerdings von 42 auf 34 zurückgegangen, aber gleichwohl mahnte der Papst im Konsistorium vom 22. März 1564 die Kardinäle wiederum zur Heimkehr auf ihre Bistümer und diesmal schien es endlich Ernst gegolten zu haben, denn sogar der schweizerische Gardehauptmann berichtete nach Luzern: „Die Prälaten vast uff jre Prelaturen ziechen.“¹⁾

Das Erzbistum Mailand, welches Borromeo seit dem 8. Februar 1560 als Administrator verwaltete, war ihm mittlerweile ans Herz gewachsen. Am Feste des hl. Ambrosius, den 7. Dezember 1563, hatte ihm sein Verwandter, Kardinal Johann Anton Serbelloni, in der sixtinischen Kapelle die Bischofsweihe erteilt.²⁾ Das Pallium erhielt er im Konsistorium vom 26. Januar 1564 und den 12. Mai wurde ihm förmlich der Titel eines Erzbischofes von Mailand zugesprochen.³⁾ Um jede Berufung der übrigen Prälaten auf das schlimme Beispiel des Kardinalnepoten unmöglich zu machen und den Canones auch für seine Person Geltung zu verschaffen, kam derselbe beim Papste um die Entlassung ein. Nochmal verlieh ihm der Oheim die Verwaltung der Legationen Bologna und Romagna, die ihm schon den 26. April 1560 für zwei Jahre zugewiesen worden war. Im nämlichen Konsistorium vom 17. August

¹⁾ Lütolf, die Schweizergarde S. 64. Bericht vom 4. Mai. Am 23. Februar desselben Jahres redet der nämliche Berichterstatter noch sehr ungläubig von dieser bevorstehenden Neuerung.

²⁾ Sala, Documenti III, 817. Erster Assistent war Tolomeo Galli von Como, Erzbischof von Siponto.

³⁾ Eubel, Hierarchia III, 257. Das Aktenstück, wodurch ihm die Administration verliehen wurde, siehe bei Sala, Documenti I, 119; der Präkonisationsakt ebenda, Vol. III, 819. Die feierliche Uebergabe des Palliums erfolgte durch Kardinal Alessandro Farnese den 23. März 1565 in dessen Hauskapelle. Sala, Documenti III, 818.

1565 gab ihm der hl. Vater für die Zeit seiner Reise nach Mailand den Rang eines Legatus a latere für ganz Italien und noch unmittelbar vor der Abreise wurden ihm einige weitere bleibende Vollmachten schriftlich eingehändigt.¹⁾

Es hatte zu Rom wohl solche, die sich im Stillen freuten, des gestrengen Mahners und seines beschämenden Beispiels los zu werden,²⁾ aber tief betrübt sah Anna, die Schwester des hl. Karl, ihren Bruder von hinnen ziehen. In einem Briefchen voll echten Schmerzes klagt sie ihm ihr Leid.³⁾ In brüderlicher Liebe tröstete sie der Scheidende und sandte ihr im nächsten Frühjahr zu etwelchem Ersatz und als Gegenstand der Erinnerung sein Porträt.⁴⁾ Unseres Wissens ist dies das einzige Mal, wo Borromeo von seinem Bilde spricht. Als abgesagter Feind aller Selbstverherrlichung legte er im Gegensatz zu den Zeitgenossen keinen Wert darauf, der Mit- und Nachwelt sein Bild anzuvertrauen. Desto mehr Schweiß und Anstrengung ließ es sich aber der hl. Erzbischof kosten, seine Züge der nähern Umgebung und soweit möglich dem ganzen Zeitalter aufzuprägen.

Zur gewaltigen Freude des Volkes und unter eigens komponierten Lobliedern und Gesängen, die teilweise noch jetzt vorhanden,⁵⁾ zog Borromeo Sonntag, den 23. September 1565, in Mailand ein, um von jetzt an persönlich in der ausgedehntesten und wichtigsten Diözese Italiens den Bestimmungen des Tridentinums Leben und Gestalt zu geben. An seiner bisherigen Lebensweise brauchte der Kardinal kaum etwas zu ändern. Im erzbischöflichen Palaste suchte er sich eine enge Dachkammer aus, um hier dem Getriebe der

¹⁾ Sala, Documenti III, 160 ff.

²⁾ Albèri, vol. X, 435. Jakob Soranzo 1565: La corte non l'ama molto, perchè anco lei vorrebbe vita più larga.

³⁾ Bollettino storico 1899. Brief datiert: Gianazano, 21. August 1565. Io non ho altro bene al mondo che V. S. Illustrissima.

⁴⁾ Sala, Documenti II, 244.

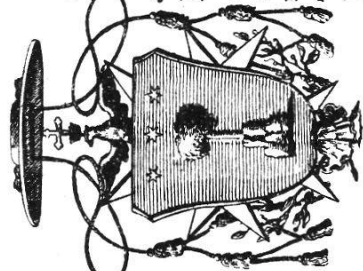
⁵⁾ Die Reproduktion eines Madrigals siehe in San Carlo 1909, S. 116.

Geschäfte entrückt und abseits vom Lärm der Stadt, wie auf Adlerschwingen öfters seine Gedanken zu Gott erheben zu können. Hier war es auch, wo Karl für die eignen Sünden und diejenigen des ihm anvertrauten Volkes den schwersten Bußübungen sich unterzog und in nächtlichen Gebeten um Verzeihung und Gnade mit dem Himmel rang. Ständig trug der Heilige einen Bußgürtel, deren er zwei besaß, der eine rauher als der andere. Eine Geißel, verzweigt und mit Stacheln besetzt, diente zur Züchtigung seines schwächlichen Körpers und zuweilen benützte er hiezu eine dreifache Kette, die ein Knoten zusammenhielt. Karl suchte dies zwar sorgfältig zu verbergen, aber sein Kammerdiener Ambros Fornero, der obwohl ein Schweizer, nicht weniger neugierig war als seine italienischen Kollegen, entdeckte dies alles, weil der Heilige gelegentlich etwa vergaß, den Schlüssel vom Kästchen zu nehmen, das die genannten Instrumente den Blicken Unberufener entziehen sollte. Oft fand Fornero die Leibwäsche des Kardinals infolge seiner Bußwerke vom Blute desselben getränkt.¹⁾

Anläßlich der Wallfahrt zum Grabtuch Christi in Turin, die Borromeo 1578 zu Fuß unternahm, verwundete sich Karl auf dem langen Marsche und mußte unter eine Zehe ein kleines Polster einschieben. Sigismund Curti von St. Gallen, ein Neugläubiger, befand sich gerade beim Kammerdiener Fornero, als man der Frau desselben die Schuhe des hohen Pilgers zum herrichten brachte. Sobald Curti das blutgetränkte Stück erblickte, küßte er es und nahm es mit als Andenken an einen heiligen Mann, von dem er schon so viel Gutes gesehen und gehört.²⁾

¹⁾ D'Alessandri S. 407 ff. Agatha Sfondrati nannte jene Kammer ein „scigno delle sue care gioie, e vero recettacolo degli Angeli. San Carlo 1910 S. 526.

²⁾ D'Alessandri S. 410. Dort wird der Name, wohl entstellt, Curcio geschrieben. Möglicherweise verwechselt Fornero die Ursache der Verwundung. Borromeo beschädigte bekanntlich eine Zehe bei einer Bußprozession zur Zeit der Pest in Mailand.



JOSEPH
DEI ET APOSTOLICÆ
ARCHIEPISC.

SS. DD. NN. Pape Prælati Domest.
EJUSDEMQUE SANCTÆ SEDIS AD
EORUMQUE CONFEDERATOS ET SUBDITOS,
CURJENS. ET LAUSANENS.

CUM POTESTATE LEGATI

Universis, et singulis presentes nostras litteras inspecturis fidem facimus, et attestamus, quatenus Nobis exhibitis quibusdam sacris reliquiis, eas ex locis authenticis extrahas opportunis documentis recognovimus, ex quibus sequenter videlicet

particulam de Corpore Sanguinis S. Caroli Borromei Episcopi Card.

extraximus, et posuimus in *una velamina terna ovali sig. in extra rubrica hyspanica impresso* ac bene clausa, et funiculo serico coloris *rubri* colligata, nostrosque parvo in extra rubrica hyspanica impresso sigillo pro ejusdem Sacre Reliquie identitate signata, atque munita concessimus cum facultate apud se retinendi, aliis donandi, et in quacumque Ecclesia, Oratorio, aut Cappella publice Fidelium venerationi exponendi. In quorum fidem has litteras testimoniales manu nostra subscriptas, nostrosque sigillo firmatas per infrascriptum nostrum Secretarium expediri mandavimus.

Datum *Quarum die 8 Junij 1793*

J. Felicity Inscr.

Gratis ubique

Philippus Maria Depict.

Beglaubigung einer Reliquie des hl. Karl im Pfarrarchiv Seelisberg.

Nie trug der Heilige Handschuhe zum Schutze gegen die Kälte, obgleich er oft stark an Frostbeulen litt. Als er im November 1583 bei Kälte und Schnee das Misoxertal visitierte, näherte er sich nie dem Ofen und gönnte sich auch nicht Zeit zum Essen. Propst Johann Basso von Biasca, der unversehens ins Zimmer trat, sah mit eigenen Augen, wie Borromeo als Nahrung damals nur Wasser und Brot zu sich nahm und dabei gleichzeitig vor dem Tische kniete und Notizen machend, in der Bibel las.¹⁾

Dem Schlaf räumte der Nimmerrastende nur wenige Stunden ein und begnügte sich dabei mit einem harten Lager. In der Propstei zu Varese traf der Heilige einmal mit Ritter Melchior Lussy zusammen und hatte bei dieser Gelegenheit mit dem frommen Unterwaldner begreiflich gar vieles zu reden. Mitternacht war längst vorüber als sich die beiden trennten. Dessen ungeachtet unterließ Borromeo seine gewohnten geistlichen Uebungen vor dem Schlafengehen nicht. Des andern Tages gestand der Kardinal: „Heute ist mir etwas unerhörtes passiert.“ „Daß Euere Erlauchtheit so spät zur Ruhe gegangen?“ fragte der Propst. „Nein,“ versetzte der Kardinal, „daß mich die Sonne noch schlafend überraschte.“²⁾ — Wenn ihn der Schlaf vor der Zeit übermannen wollte, nahm Borromeo eine eiserne Kugel in die Hand, deren Gepolter ihn wieder aufweckte, wenn er sie beim unwillkürlichen Einschlafen zu Boden fallen ließ.³⁾

Auf seinen Visitationsreisen kam der Erzbischof namentlich im heutigen Tessin oft in Gegenden, wo er kein Reittier gebrauchen konnte. Dies hinderte ihn nicht, auf rauhen und steilen Wegen die abgelegenen Kirchlein persönlich aufzusuchen und dabei noch seinen Anteil am Gepäcke selbst zu tragen. Der Kammerdiener Fornero enthüllte im Heiligsprechungsprozeß, daß sein Herr oft seiner Begleitschaft die Betten überlassen und dafür selber auf einer Bank oder gar auf

¹⁾ D'Alessandri S. 343.

²⁾ D'Alessandri S. 441, Zeugnis des Dr. Cesare Porto.

³⁾ Abgebildet in San Carlo 1910, S. 491.

dem Boden, mit einem Felleisen unter dem Kopfe, geschlafen habe. Mehr wie einmal benützte er das Sattelkissen seines Dieners als nächtliches Polster.¹⁾

Im Gegensatz zu seinem Oheim, der einzig für Schilde mit dem Wappen Medici 36,000 Skudi ausgeworfen haben soll,²⁾ verzichtete der heilige Erzbischof darauf, an seinen Bauten und Stiftungen das Familienwappen anbringen zu lassen, und erteilte dem Architekten Pellegrini sogar einen Verweis, weil er ohne sein Vorwissen im erzbischöflichen Palaste und in der Wohnung der Domherren, wie sonst allgemein üblich, solche Schilde angebracht hatte.³⁾ Nur das Wort „Humilitas“, diese alte Devise seines Hauses, fand in den Augen und im Herzen des Kardinals noch Gnade. Sie wurde für diesen hochgestellten Kirchenfürsten zum förmlichen Leitstern des Lebens. Daher bewundern wir an ihm eine fast unbegrenzte Demut selbst im Verkehr mit Untergebenen. Johann Basso, der Propst von Biasca, stund im Jahre 1601 als Zeuge für eine sehr charakteristische Begebenheit ein. Anfangs August 1581 verlor der Kardinal schon zu Beginn seiner Visitation bei einem Stallbrande in Magadino seine Pferde und benützte daher bis auf die Höhe des St. Gotthard gewöhnliche Saumtiere, die ihn aber hier verließen, so daß Borromeo zu Fuß nach Airolo zurückkehren mußte. Basso wohnte zu jener Zeit als Geistlicher in Airolo und er hoffte, der Kirchenfürst werde ohne förmliche Einladung bei ihm absteigen. Borromeo stützte sich im Vorbeigehen vor Müdigkeit auf die Friedhofmauer und hielt einwenig inne, aber in seiner Bescheidenheit glaubte

1) D'Alessandri S. 409. Zeugnis des Ambros Fornero im apost. Prozeß: *Conveniva portar noi le bagaglie alle spalle, esso voleva portare lui ancora qualche cosa, et io l'ho visto portare il calice dentro la sua cassa, il messale, il breviario per longo camino.* Aehnliches bezeugte 1601 der Vicarius foraneus Anton de Lazzaris von Iragna. D'Alessandri S. 415.

2) Gesandtschaftsbericht des Paul Tiepolo von 1569. Albèri, Vol. X, 174.

3) D'Alessandri S. 409. Zeugnis des Ambros Fornero.

er, ohne besondere Aufforderung den Pfarrer nicht behelligen zu dürfen und ging daher weiter nach Bedretto und zwar wiederum zu Fuß über steinige Wege, so daß er an diesem Tag eine Fußreise von neun italienischen Meilen zurücklegte und zwar ohne das mindeste Zeichen von Ungeduld oder Verstimmung. Er begann vielmehr an Ort und Stelle also gleich vor dem Volke zu predigen und Visitation zu halten. Auf dem Rückweg beobachtete der genannte Zeuge, wie der hl. Bischof körperlich litt und wie ihn namentlich seine Füße schmerzten, wenn er auf Steine trat. Aber kein Laut der Klage kam über seine Lippen.¹⁾

Die Heiligsprechungsakten enthalten eine überreiche Fülle von ähnlichen Zügen, welche nicht bloß einen außerordentlichen Seeleneifer, sondern auch eine ebensogroße Selbstüberwindung und Abtötung offenbarten und dennoch glaubte der Heilige, täglich durch das Bußsakrament seine Seele von Schlacken stets wieder reinigen zu sollen. Die Wohltat der Beicht vermittelte er in seiner unbegrenzten Nächstenliebe auch den fremdsprachigen Bewohnern Mailands in einer damals sonst nicht gebräuchlichen Form. Borromeo ließ nämlich auf eigene Kosten aus jenen fremden Sprachgebieten Beichtväter kommen und in seinem Hause verpflegen, damit namentlich den deutschen Handelsleuten und der Garde des Statthalters, dem Kastellan und Andern Gelegenheit zum Beichten geboten würde.²⁾

Einer besondern Vorliebe erfreuten sich beim Kardinal die Schweizer und Bündner. Die Schriften eines Ritter Lussy und Stadtpfarrer Sebastian Werro von Freiburg priesen seine Gastfreundschaft und auch die Landammänner Nikolaus Riser und Melchior Wilderich, sowie Ritter Oberst Rudolph Pfyffer und andere rühmten gelegentlich, wie sie von ihm mit

1) D'Alessandri S. 276—277. Lo vedeva talmente stracco che si andava appoggiando alli muri del cimitero et intrattenendosi un poco.

2) D'Alessandri S. 409. Fornero fügt bei: et io vi sono andato quasi ogni giorno a condurre a posta a Milano per questo effetto a spese di detto Beato.

ungewöhnlicher Freundlichkeit aufgenommen worden.¹⁾ Es kam vor, daß Borromeo unsere Landsleute in den Herbergen abholen und als Gäste in sein Palais führen ließ und sogar ihre bisherige Wirtsrechnung bezahlte. Er zog sie zur Tafel, aß mit Rücksicht auf sie Speisen, deren er sich sonst enthielt und ließ sich herbei, mit den Vertretern dieser trinkfesten Nation, entgegen seiner sonstigen Gepflogenheit, auch Wein zu genießen. Seine Liebenswürdigkeit und Vertraulichkeit wirkte geradezu bestrickend. Kammerdiener Ambros Fornero, der als Agent der Schweizer oft dabei war und den Dolmetsch machte, brachte es später an den Tag, daß einige dieser abgehärteten, kalten Männer vor Staunen und Rührung geweint hätten und alle in ihrem Glaubensbekenntnis gefestigt, vom Kardinal geschieden und sogar einige vornehme Häretiker, die er gekannt, wieder zur katholischen Religion zurückgekehrt seien.²⁾

Kein anderer Schweizer schilderte schon zu Lebzeiten des Kardinals dessen Arbeits- und Lebensweise so eingehend wie der Stadtpfarrer Sebastian Werro von Freiburg im Uechtland, der auf seiner Pilgerfahrt nach Jerusalem den berühmten Erzbischof von Mailand persönlich kennen lernte und in seiner Reisebeschreibung ihm folgende gehaltvolle Skizze widmete: „Am 15. April 1581 kam ich nach Mailand und traf dort den schweizerischen Nuntius, Bischof Johann Franz Bonhomini, mit dem ich einige Tage im Palaste des Erzbischofes zubrachte. Obschon man sich vieles von ihm erzählt, so lebt der Kardinal gleichwohl noch viel heiliger; die Fama berichtet hievon nur den kleinsten Teil. Wohin immer sich derselbe zu Pferd oder zu Fuß begibt, stets wird ihm ein silbernes Kreuz vorangetragen. Er schläft auf Stroh und wenn irgend ein Prälat zugegen ist, trinkt er bei Tisch sehr verdünnten Wein (vinum

1) Einige dieser Aussagen stehen im Kanonisationsprozeß Bruder Klausens von 1618.

2) D'Alessandri S. 410. Zeugnis des A. Fornero: Il palazzo era come un hospitio pubblico de forastieri. Era solito il signor Cardinale di dimostrar amorevolezza particolare alli Signori Svizzeri et Grisoni per esser dei paesi infetti d'heresia.

maxime dilutum), sonst aber nur Wasser schon seit fünf Monaten. Das Mittagessen nimmt er im gemeinsamen Eßsaal ein, wo seine ganze Kardinalsfamilie gleichzeitig mit ihm speist. Beim Nachtessen genießt Borromeo bloß Wasser und Brot und etwelche ungekochte Speisen, so daß er mehr vom Geiste als von materieller Nahrung lebt. Da jedoch wegen der vielen Geschäfte die Zahl der Angestellten sehr groß ist, wird immer zwei- und dreimal getischt und wenn die eine Tafel aufgehoben ist, folgt die andere. Man benützt für Wein und Wasser, das jedem vorgesetzt wird, gläserne Gefäße. Speisen werden immer vier gebracht, hie und da auch fünf. Am Mittwoch ißt man kein Fleisch. Der Kardinal braucht für sich tönerner Gefäße und ein Trinkglas mit einem Goldrand. Wenn er zugegen ist, betet er zu Beginn und Schluß des Essens vor, die andern respondieren. Ueber der Türe findet sich ein Katheder, auf welchem ein Lektor während des Essens das eine oder andere Kapitel aus den Briefen des hl. Paulus oder aus den Propheten, hernach das Martyrologium und zuletzt aus irgend einem italienischen Erbauungsbuche vorliest. Das Brevier betet der Kardinal mit zwei oder drei Kaplänen im Zimmer. Täglich liest er die hl. Messe in seiner Kapelle.¹⁾ Die geheimern Dinge können auch die Kämmerer nicht erfahren; man glaubt aber, das Verborgene, welches er allein im Stillen mit Gott verhandelt, sei noch größer und noch heiliger.“

„Tapeten sieht man nirgends keine,²⁾ in jedem Zimmer ist jedoch ein Bild des Heilandes oder der seligsten Jungfrau zu treffen. Hie und da nimmt der Kardinal der Ehre wegen die Kopfbedeckung ab, oft nickt er den Gesprächsgenossen mit dem Kopfe zu. Sein Körper ist schwächlich und nichts weniger als fett, das Antlitz würdevoll; die längliche Nase verrät etwas großes und heroisches. Von Gesinnung demütig, läßt

¹⁾ Man beachte in diesem Punkte die Veränderung gegenüber dem frühern Berichte des venetianischen Gesandten in Rom.

²⁾ Unter Tapeten sind hier jene kostbaren Gewebe zu verstehen, mit denen die Aristokraten damals die Wände ihrer Säle zu zieren pflegten.

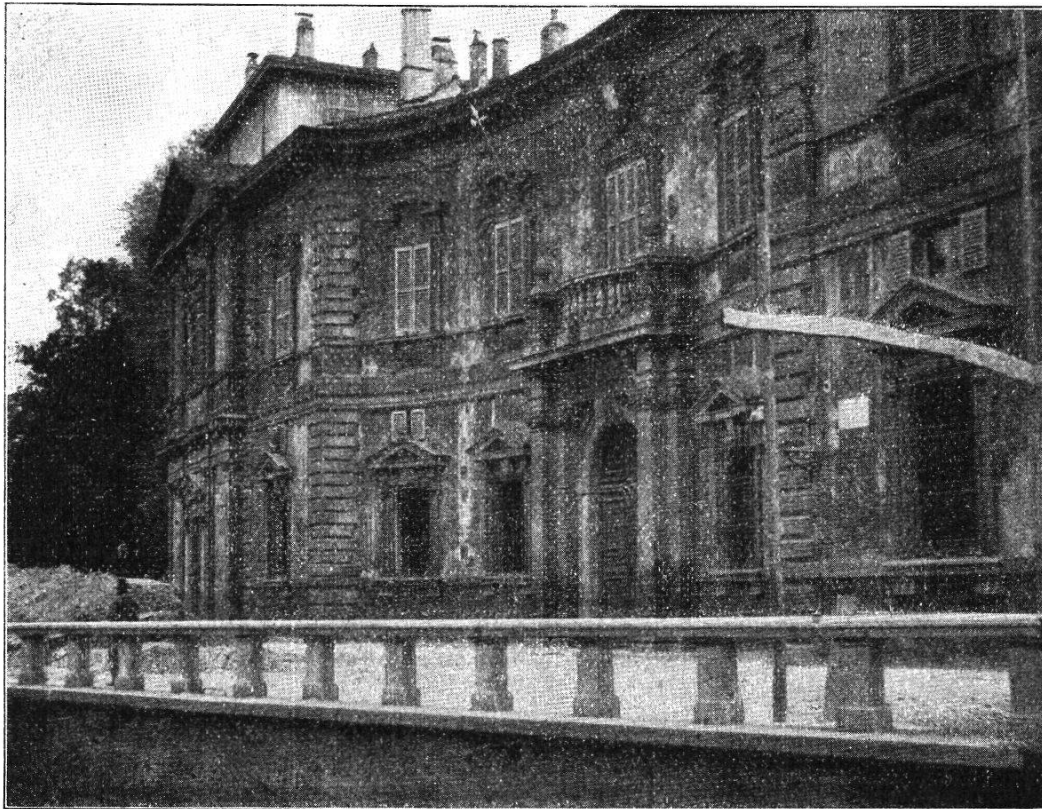
er nichts weniger als Aufgeblasenheit erkennen. Den mit ihm Redenden begegnet er mit Herablassung und stets mit heiterem Gesicht, aber mit einer Beimischung von Würde, von der ich nicht weiß, ob ich sie eher als Strenge oder als Milde charakterisieren soll. Die Sprechweise ist gefällig, die Antwort kurz und treffend, die Kleidung rot. Im sehr engen Arbeitszimmer liegt eine Menge von Büchern, die auserlesene Bibliothek steht jedoch in einem obern Gemach. Während meiner Anwesenheit traf auch Bischof Franz Bossi von Novara in Mailand ein; es speisten daher gleichzeitig mit dem Erzbischof noch zwei Bischöfe.“

„Für die verschiedenen Amtsverrichtungen unterhält der Kardinal gegen fünfzig Angestellte, die sich mit der Stadt und mit dem Lande befassen. Die einen beaufsichtigen die Klöster und Spitäler, andere das Gerichts- und Ehewesen, andere die Vereinigungen und Gesellschaften. Er aber läßt als höchster Oberaufseher niemals ab, bald dieses bald jenes persönlich zu besichtigen, damit das religiöse Leben nicht in irgend einem Punkte Schaden leide.“

Bezüglich seines Vorhabens, nach Jerusalem zu pilgern, gab Borromeo unserem Gewährsmanne den Bescheid, eine weite Wallfahrt sei zwar etwas frommes, aber ein Pfarrer müsse unter seinen Pfarrkindern weilen. Bei der Heimkehr von Jerusalem fand Sebastian Werro den Erzbischof auf einer Visitationsreise von Mailand abwesend; dafür suchte nun sein Kanzler Markus Antonius Bellinus, welchen er als Sekretär des Nuntius Bonhomini in Freiburg kennen gelernt, den Stadtpfarrer in der Herberge auf und zeigte ihm vor der Abreise den Domschatz, wobei namentlich eine mit großen Edelsteinen reich besetzte Mitra des Erzbischofes und jenes goldene Paxbild, welches Borromeo von seinem Oheim Papst Pius IV. geerbt, dem Freiburger sehr imponierten.¹⁾

¹⁾ Den lateinischen Originaltext der ganzen Schilderung veröffentlichten wir in der Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 1908, S. 133 ff.

Oft stößt man bei der Menge auf die Meinung, große Herren hätten es gut, alle ihre Arbeiten würden von Schreibern und Angestellten bewältigt und es bleibe den erstern nur das sehr bequeme Befehlen übrig. Auf Borromeo traf ein solches Urteil nicht zu. Die ungeheure Korrespondenz konnte der Kardinal freilich nur zum kleinsten Teile eigenhändig erledigen, aber er diktierte den Sekretären oder gab ihnen eingehende Anweisungen und ließ sich die Entwürfe zur genauen Prüfung



Fassade des ehemaligen schweizerischen Kollegs im Jahre 1902.
wiederum vorlegen. Noch jetzt bewahrt die ambrosianische Bibliothek ganze Pakete von Aktenstücken, die zurückblieben, weil der Kardinal vor der Abfertigung daran sachliche oder sprachliche Verbesserungen angebracht wissen wollte, und nicht selten sind diese Entwürfe zwischen den Zeilen und namentlich am Rande über und über mit gedrängtem, jetzt nur noch schwer zu entziffernden Abänderungen und Zusätzen versehen. Hier drei kleine Beispiele! Borromeo meldete am 30. Juni 1581 dem Schultheiß und Rat von Luzern die Aufnahme des

Rochus von Lauffen in das schweizerische Kolleg und der Schreiber fügte hinzu, daß sie hieraus, obwohl es sich um eine Sache von wenig Bedeutung gehandelt, entnehmen könnten, wie bereitwillig er, der Kardinal, allen ihren Wünschen entspreche.¹⁾ Der Heilige hielt es jedoch für unpassend, ein Geschäft oder eine Empfehlung der Regierung von Luzern in einer Rückantwort als geringfügig zu bezeichnen und er mochte auch sonst die Studienangelegenheit eines Priesteramtskandidaten nicht für etwas bedeutungsloses ansehen und strich daher den ganzen bezüglichen Ausdruck (*tametsi res fuerit parvi momenti*).

Im Februar 1568 bestätigte Borromeo einige Pfrundverleihungen im Leventinatal. Der Sekretär, ein Bernhard Cattaneo, wahrscheinlich selber ein Tessiner, wollte in seinem komischen Uebereifer sich tridentinischer zeigen als sein hoher Gebieter und seinen Amtsbrüdern die Erinnerung an ihre allfälligen Mängel nicht ersparen. Daher setzte der tintenschlürfende Bureaukrat in mehrere Admissionsakte den Ausdruck, der Präsentierte sei von den Examinatoren für tauglich befunden worden in Berücksichtigung der Zeitverhältnisse und des Mangels an geeigneten Priestern (*pro ratione temporum et raritate idoneorum sacerdotum*).²⁾ Der Kardinal hatte diese Schreiben bereits unterzeichnet, ließ aber die genannte Stelle überall austilgen und die Aktenstücke von neuem ausfertigen. Derjenige, welcher so oft aus aristokratischen Kreisen Gesuche erhielt um Verleihung von Kanonikaten und sonstigen mehr ehren- als arbeitsvollen Stellen, dachte über die Seelsorge in jenen rauhen Bergtälern, die er seit der vorjährigen Visitation nun persönlich kannte, etwas anders als sein Draufgänger am Schreibpult. Auch fühlte er als Menschenkenner nur zu gut heraus, daß durch solche Ausdrücke die Liebe zum Oberhirten und der Eifer für die Pastoration beim Empfänger eines derartigen Schriftstückes wohl kaum gefördert würde.

Groß war die Gewogenheit und Freundschaft, welche der Kardinal im Hinblick auf die Verdienste Ritter Lussy's,

¹⁾ Konzept in der Ambrosiana F. 174, Nr. 183, S. 336.

²⁾ Konzept in der Ambrosiana F. 175, Nr. 170 ff.

gegen dessen Söhne und Neffen bekundete. Daher versicherte der Sekretär die genannten Studenten, welche dazumal als Feriengäste im Schloß Arona weilten, am Ende eines Briefes der hohen Freude, welche jedes ihrer Schreiben beim Kardinal hervorrufe.¹⁾ Der Heilige wollte aber immerhin die Distanz zwischen diesen grünen Jungen und ihm, dem berühmten Mitgliede des hl. Kollegs, gewahrt wissen und schwächte die betreffende Wendung mit einigen Federzügen ganz bedeutend ab. — Nichts wäre leichter, als solche Beispiele, welche den Edelsinn, die hohe Lebenserfahrung und den diplomatischen Takt des hl. Karl in helles Licht setzen, bis ins ungemessene zu vermehren.

Ein Leben von solch unerhörter Betätigung und Strenge mußte begreiflich die ohnehin etwas zarten Körperkräfte des Kardinals vor der Zeit verzehren und wir müssen uns billig wundern, in der Korrespondenz nicht häufiger eine Notiz über Erkrankungen wiederzufinden. Der jugendliche Kirchenfürst dürfte allerdings schon im Dezember 1564 oder im Januar 1565 an Unwohlsein gelitten haben.²⁾ Wegen ernstlicher Unpäßlichkeit sah der Kardinal sich genötigt, anfangs April 1572 das bereits angekündigte Provinzialkonzil um ein Jahr zu verschieben.³⁾ Borromeo gönnte sich dessen ungeachtet wenig Schonung. Am 19. April meldete ihm der Prinz von Toskana die Erkrankung des Papstes Pius V., der wirklich am Abend des 1. Mai verschied. Der nämliche Herr wollte am 6. Mai dem befreundeten Kardinal brieflich melden, daß man in Rom

¹⁾ Konzept in der Ambrosiana F 173, Nr. 127, S. 240, datiert: Asso, den 24. Oktober 1570. Die gestrichene Stelle lautet: *utrumque ex litteris vestris aliquando intelligere mihi erit quam gratissimum.*

²⁾ Brief des Bischofs von Vercelli aus Venedig vom 27. Januar 1565 an Borromeo. Boll. stor. 1899. S. 113.

³⁾ Sala, Documenti, Vol. II, 353. Borromeo an den Kardinal von Piacenza den 9. April 1572: *Se bene mi duole assai, che per causa della indispositione, in che io mi trovo di presente, il Concilio noster provinciale si habbia a differire.* Die Rückantwort ebenda S. 349. Vgl. den einschlägigen Brief des Kardinals Bobba an den Herzog von Savoiën vom 15. April in Sala, Documenti III, 438.

alles daran setze, das Konklave zu schließen und die Teilnahme der auswärtigen Kardinäle wo möglich zu verhindern. Um seine Reise im Interesse der Gesamtkirche beschleunigen zu helfen, habe er ihm zu Bologna eine Sänfte und einen frischen Zelter bereitzuhalten befohlen.¹⁾ Es bedurfte für Borromeo dieser Mahnung trotz Unwohlsein nicht. Am 4. Mai oder spätestens am folgenden Morgen war das Ereignis in der Lombardei bekannt geworden und noch bevor der Brief aus Toskana eintraf, hatte Borromeo am Morgen des 6. Mai seine Romreise in einer Sänfte angetreten und die mitgeführte Apotheke bei einem Flußübergang schon in der Gegend von Bologna verloren.

Noch schlimmer scheint der Gesundheitszustand Borromeo's im Frühjahr 1584 gewesen zu sein. Sogar Papst Gregor XIII. sprach hierüber in einem eigenen Breve vom 18. März sein Bedauern aus und empfahl dem hl. Karl, sich stärker zu schonen und die Ratschläge der Aerzte zu beachten.²⁾ Aber Borromeo meinte, ein Bischof habe besseres zu tun, als seinen Leib zu pflegen.

Es wird den einen und andern möglicherweise bedünken, wir hätten statt eines Charakterbildes nur einzelne kleine und vielleicht sogar kleinliche Züge hier geboten. Man vergesse jedoch nicht, daß auch alle übrigen Kapitel Anspruch erheben, Beiträge zur Kenntnis der Persönlichkeit Borromeo's und seiner Beziehungen zur alten Eidgenossenschaft zu liefern und daß hier die Absicht vorlag, vor allem die Zeitgenossen und wo möglich Schweizer über den hl. Karl direkt zu uns reden zu lassen. Uebrigens gibt sich auch in kleinen Zügen der große Heros zu erkennen, gemäß dem alten Sprichwort: *Ex ungue leonem*. Schon die Krallen verrät den Löwen.

¹⁾ Sala, Documenti, Vol. III, 439.

²⁾ Original in der Ambrosiana F 175, Nr. 101. *Accepimus, te non satis valere neque tamen quidquam de suscepta vitae asperitate atque animi intentione remittere neque medicos audire velle. Dolemus gravissime nobilis istius Ecclesiae . . . nomine.*